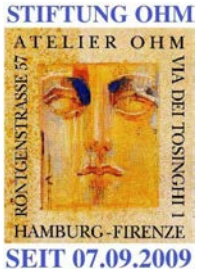
Moderne trifft Barock

im

Skulpturengarten der Stiftung Ohm



Jan Petersen & Helmut W. Schiffler
mit August Ohm

Andreas Schlüter: Kopf eines Apoll

Sandstein, ca. 30 cm, um 1700

Auf einem reich verzierten, säulenartigen Sockel im Garten der Stiftung ruht ein männlicher Kopf. Das Haupt ist Teil einer verloren gegangenen, überlebensgroßen Ganzfigur, vermutlich der Darstellung eines Apoll. Die klassischen Gesichtszüge sind vereinfacht und zielen eher auf Fernwirkung als auf eine genaue Betrachtung aus der Nähe. Vermutlich handelt es sich nicht um eine freistehende Skulptur, sondern um eine Bauplastik, möglicherweise sogar eine Spolie des 1950 gesprengten Berliner Stadtschlosses, dessen Umbau der Künstler leitete.

Karl Heinz Engelin: Metamorphose

Modell aus Bronze, 60 cm, 1964

Nachdem Karl Heinz Engelin in den 1950er Jahren noch stark figürlich gearbeitet hatte, wandte er sich später vielfach experimentellen, abstrakten oder freien Ausdrucksformen zu. Der Titel *Metamorphose* des Bronzemodells lässt erkennen, dass hier die Wandlung als abstraktes Thema und weniger das unmittelbare Abbild im Mittelpunkt steht. Die Plastik weckt vielfältige Assoziationen, ohne sich einer konkreten Darstellung zu verschreiben. Die Formensprache von wachsenden Pflanzen ist hier ebenso zu erkennen wie das prozesshafte Aufbrechen und Erblühen. Die ausgeprägte Dreidimensionalität wird hier stark greifbar, denn die schützende, umgebende Hülle bricht auf und lässt das Innere nach außen drängen, während zugleich der Raum wie in ein Gefäß eindringen kann. In der Ausführung zeigt das Werk eine formale Verwandtschaft zu Bernhard Heiligers im selben Jahr entstandener Bronzeplastik *Windblume*. Der vorliegende Guss mit einer Höhe von rund 60 cm ist ein Modell für eine Bronze, die drei bis vier Meter hoch ist.

Karl Heinz Engelin: Flügelturm

Modell aus Edelstahl, 109 cm, 1978

Aus einer Vielzahl von unterschiedlich langen Edelstahlstäben erstellte der Bildhauer Karl Heinz Engelin seinen *Flügelturm*. Ein 109 cm hohes Modell ist im Garten der Stiftung zu sehen, die Umsetzung als 310 cm hohe Großplastik am Hamburger Heiligengeistfeld. Die metallisch glänzenden Stäbe sind nach strengen Regeln angeordnet und formen eine dynamisch wirkende Figur mit aufgefächerten Flügeln. Während eine ähnliche Plastik im Garten, die *Spirale*, durch die freiere Gestaltung einen organischen Eindruck macht, erinnert die strenge Struktur des *Flügelturms* eher an die Formensprache der Architektur.

Johann Georg Glume: Athena

Sandstein, 220 cm, erste Hälfte 18. Jahrhundert

Das Standbild der *Athena*, Göttin der Weisheit, hat ihren Platz im Garten der Stiftung gefunden. Typische Merkmale der Darstellung sind der Helm, das Haupt der Medusa auf dem Schuppenpanzer sowie die Eule zu ihren Füßen. Die Figur ist nach der klassischen Bildhauerkunst gestaltet: ausgeprägte Stand-Spielbein-Position, parallele Achsen von Schultern und Brustpanzer und als Kontrast die Gegenbewegung einer angedeuteten Taille mit wehendem Mantel. Nicht eindeutig geklärt ist, ob die Skulptur von Johann Georg Glume oder seinem Sohn Friedrich Christian Glume geschaffen wurde.

Karl Heinz Engelin: Ursprungsform I

Modell aus Bronze, 60 cm, um 1965

Der Bildhauer Karl Heinz Engelin gestaltete seine *Ursprungsform* aus vorgefundenen Metallrohren, die er formte und in auf- und abschwingenden Rhythmen ordnete. Die so entstandene Komposition weckt Assoziationen an musikalische Bilder. Im Mittelpunkt des künstlerischen Interesses stand hierbei weniger die abbildende Form als vielmehr die grafische und gegliederte Umsetzung, die eine ganz eigene Kraft gewinnt. Die spielerische Beschäftigung mit den fertigen Teilen war der Ausgangspunkt für spätere Gebilde aus Edelstahl.

Karl Heinz Engelin: Ursprungsform II

Modell aus Bronze, 70 cm, um 1965

Genau wie in der der zweiten *Ursprungsform* im Garten der Stiftung, hat Karl Heinz Engelin auch hier vorgefundene Rohre zum Ausgangspunkt seiner künstlerischen Arbeit gemacht. Doch während die andere Arbeit wirkt, als würde eine geschlossene Form von innen nach außen schwingen, öffnet diese Figur ihren Innenraum nach außen und nach oben hin. Im dynamischen Aufbrechen wird auch eine Ähnlichkeit zur *Metamorphose* deutlich.

Karl Heinz Engelin: Spirale

Modell aus Edelstahl, 60 cm, 1973

Mit tänzerischer Leichtigkeit scheint sich die *Spirale* in schwereloser Balance zu halten. Karl Heinz Engelin fügte gebogene Stäbe aus Edelstahl in rhythmischer Anordnung so zusammen, dass das feste Material in unbeschwerter Bewegung zu sein scheint. Der technisch geprägten Ausführung und dem metallisch glänzenden Material trotzend, erinnert das Objekt auch an wachsende, gewundene und sich entfaltende Pflanzen. Im Garten der Stiftung Ohm ist das rund 60 cm hohe Modell zu sehen, dessen spätere großformatige Endfassung eine Höhe von 3,20 Metern erreicht.

Matthias Braun: Flora

Sandstein, 188 cm mit Sockel, erstes Drittel 18. Jahrhundert

Die Sandsteinplastik *Flora* im Garten der Stiftung wurde vermutlich für das Schloss Kuks in Böhmen geschaffen, für das der Bildhauer Matthias Braun u.a. eine Folge von zwölf Tugenden und zwölf Lastern gestaltete. Die *Flora* hockt als weibliche Allegorie der Blumen auf einem modellierten Felsen über einem quadratischen Sockel. In den Händen hält sie einen Korb sowie Blüten und einen Zipfel ihres Gewandes. Ein Schleier fällt von ihrem mit Rosen und Perlen geschmückten Haar auf ihren Rücken. Matthias Braun war der bedeutendste Vertreter der spätbarocken Plastik in Böhmen und zeigt auch hier seinen typischen, sehr dynamisch wirkenden Stil mit reich gegliederten Gewandfalten und instabilen bewegten Körperhaltungen.

August Ohm: Pan

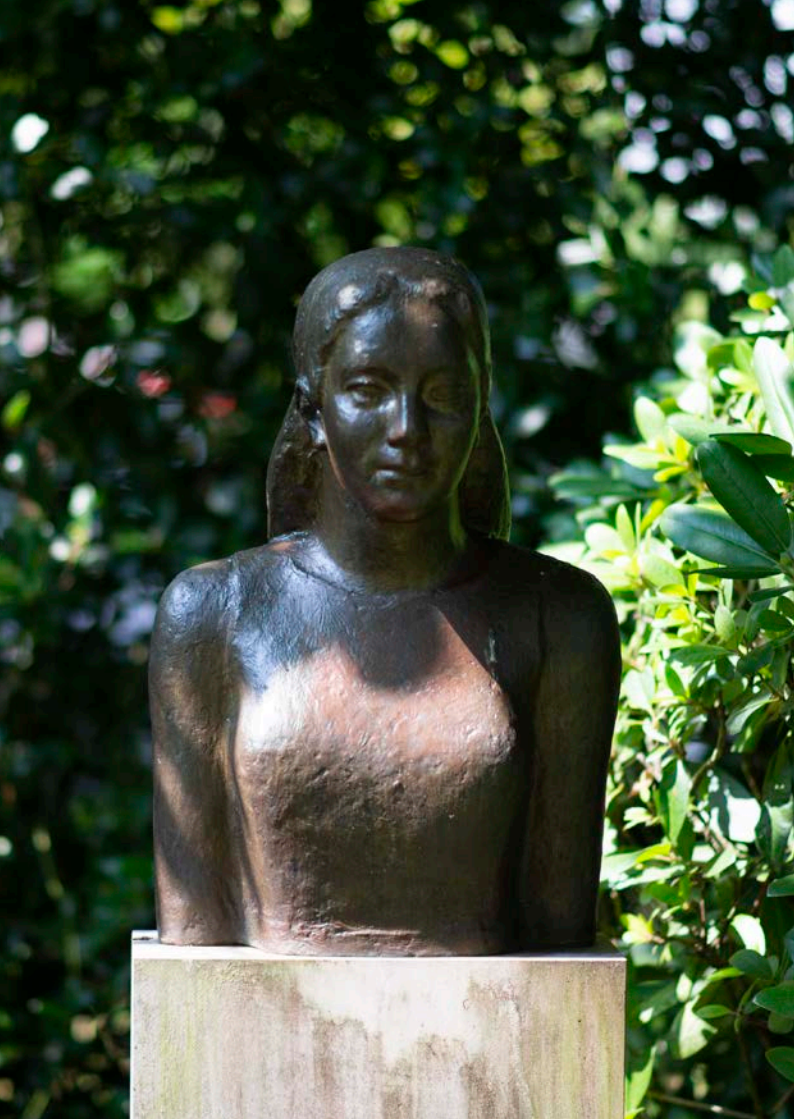
Bronze, 160 cm, 1988/89

Das Gilgamesch-Epos beschreibt als eine der ältesten überlieferten literarischen Dichtungen der Menschheit die Heldentaten des Königs Gilgamesch sowie seine Suche nach der Unsterblichkeit. Das Epos zeigt das Lösen der Menschheit von den Göttern und von der „Unschuld“ der Natur, zugleich aber auch die Angst vor der Vergänglichkeit des Lebens. August Ohm setzte sich künstlerisch in einer Folge von siebzehn Bildern mit dem Gilgamesch-Epos auseinander. In diesem Zusammenhang entstand auch seine Skulptur *Pan*, die im Garten der Stiftung aufgestellt ist. Ohm setzt seinen *Pan* mit dem mesopotamischen Naturgott und Wächter des Zedernwaldes Chuwawa gleich, der im Kampf von Gilgamesch erschlagen wird. Den Angriff auf Chuwawa sieht Ohm als Ausdruck für den fortwährenden und bedrohlichen Konflikt zwischen Natur und Zivilisation.

Nordfranzösischer Meister: Männlicher Torso

Sandstein, ca. 70 cm, um 1600

Der männliche *Torso* im Garten der Stiftung ist um 1600 entstanden, vermutlich gemeinsam mit einer Reihe weiterer Gartenskulpturen, und wird einem namentlich nicht bekannten nordfranzösischen Bildhauermeister zugeschrieben. Das besondere Merkmal ist der spiralförmig gewundene Körper, der nicht nur von einer Schau-Seite aus sondern aus allen Blickrichtungen überzeugend ist. Diese bildhauerische Technik der „Figura serpentinata“ ist ein typisches Merkmal der Spätrenaissance und des Manierismus. Ausgehend von ersten Beispielen bei Michelangelo gipfelt der Stil im Werk von Giambologna.



Ludwig Kasper: Büste Ursula Dressler

Bronze, 64 cm, 1941

Die Büste von *Ursula Dressler* im Garten der Stiftung zeigt ein Bild der Tochter des Berliner Malers August Wilhelm Dressler. Der Bildhauer Ludwig Kasper stellt die junge Frau sehr neutral dar und verzichtet ganz bewusst auf die Darstellung des persönlichen Eindrucks- oder Ausdruckserlebnisses. Stattdessen zeigt er sie als eine idealisierte Form der menschlichen Erscheinung, die sich an den Vorbildern der Archaik und des Strengen Stils orientiert. Vergleicht man die Büste mit den weiteren Arbeiten im Werk des Künstlers, erkennt man die typischen Merkmale seines Schaffens: Im Mittelpunkt des künstlerischen Interesses steht nicht die individuelle Persönlichkeit der gezeigten Menschen. Ihn interessieren mehr die allgemeingültigen Merkmale der menschlichen Erscheinung, die Proportionen und Haltungen, die Architektur des menschlichen Körpers. Durch die Vereinfachung und Verdichtung arbeitet er diese heraus.

Wilhelm Ohm: Große Panthea

Bronze mit schiefergrauer Patina, 185 cm, 1961/62

In den Nachkriegsjahren wurde in Deutschland heftig über die Gegensätze zwischen figürlicher und abstrakter Kunst debattiert. Nachdem die Kriegsjahre gezeigt hatten, zu welchen dramatischen Zerstörungen die Menschen fähig und bereit waren, wandten sich viele Künstler von der Darstellung des Menschen in der Kunst ab und suchten ihren Ausdruck in abstrakten oder ungegenständlichen Werken. Die *Große Panthea* von Wilhelm Ohm ist zwar ungegenständlich und wirkt wie organisch gewachsen, erinnert mit ihren sanften Rundungen zugleich aber an einen weiblichen Torso. Damit vermittelt sie auf kraftvoll monumentale Weise zwischen den angeblich unversöhnlichen Widersprüchen. Für die IGA in Hamburg 1962/63 schuf Wilhelm Ohm einen farbig gefassten Steinguss, der später im Hamburger Thörls Park aufgestellt wurde. Am Eingang zur Stiftung Ohm, wo auch der Nachlass des Künstlers betreut wird, steht ein großformatiger Bronzeguss der Arbeit mit schiefergrauer Patina, erstellt durch die Bildgießerei Richard Barth in Rinteln.

Andreas Schlüter wurde am 13. Juli 1659 in Danzig geboren. In den 1680er Jahren gelangte er an den Warschauer Königshof, einem der nach Paris und Wien künstlerisch führenden Kunstzentren dieser Zeit. Durch den Architekten Tilman van Gameren (1632–1706) erhielt er Einblick in die neuesten Tendenzen der italienischen und holländischen Baukunst. 1694–1713 wurde er durch Kurfürst Friedrich III., seit 1701 erster preußischer König, nach Berlin berufen. Dort wurde er zum Professor der Bildhauerkunst an der Akademie der Künste ernannt, deren leitender Direktor er 1702–1704 war. 1701–1710 war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften Berlin. Seit 1704 amtierte er als Oberbaudirektor aller königlichen Bauten, leitete den Umbau des königlichen Schlosses in Berlin und erstellte Pläne für die Schlösser Charlottenburg und Potsdam. Neben seinen Arbeiten als Architekt und Steinbildhauer wurde Schlüter mit repräsentativen Standbildern befasst. Nach der Entlassung der führenden Hofkünstler durch den neuen König Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) nahm er 1713 die Stellung als Baudirektor Zar Peters I. im neu entstehenden St. Petersburg an und lehrte an der dortigen Akademie. Erhalten blieben vor allem sein monumentales Reiterstandbild für den Großen Kurfürsten vor dem Schloss Charlottenburg und das Berliner Zeughaus mit seinem eindrucksvollen, von Schlüter mit Skulpturen geschmückten Innenhof. Er starb am 19. Mai 1714 in St. Petersburg.

Johann Georg Glume wurde am 6. Januar 1679 in Wanzleben geboren. Er war erst Schüler und später Mitarbeiter des Baumeisters und Bildhauers Andreas Schlüter (1659–1714) am Hofe von Friedrich I. und fertigte u.a. das Modell für den Sarkophag für den Prinzen Friedrich Wilhelm (1710–1711), dem zweiten Sohn des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Am 3. Februar 1767 starb er in Berlin. Sein Sohn **Friedrich Christian Glume** wurde am 25. März 1714 in Berlin geboren. Dieser gilt als einer der bedeutendsten Bildhauer Potsdams. Am 6. April 1752 starb er in Berlin.

Matthias Bernhard Braun wurde am 25. Februar 1684 in Sautens in Tirol geboren. Aufgewachsen in einer künstlerischen Familie, lernte er in Jugendjahren die Arbeiten des Bildhauers und Holzschnitzers Andreas Thamasch kennen bevor er 1700–1704 auf Wanderschaft nach Italien ging. Dort studierte er die Werke der Meister der Renaissance und des Barock, bevor er weitere 4 Jahre auf seiner Wanderschaft durch Österreich und Böhmen anschließend in Dresden Baltharsar Permoser kennenlernte. 1710 ließ er sich in Prag nieder, wo er durch die Statuen des hl. Luitgard, des hl. Ivo, des hl. Wenzel und der hl. Ludmilla (Zuschreibung umstritten) auf der Prager Karlsbrücke bekannt wurde. Seinem Förderer Graf Franz Anton von Sporck ist eine Vielzahl von allegorischen Sandsteinskulpturen zu verdanken, die der Künstler im Garten von Schloss Kuks, dem Landsitz des Grafen, schuf. Durch die große Nachfrage nach seinen Werken erreichte er einen ansehnlichen Besitz. Er starb am 16. Februar 1738 in Prag.

Ludwig Kasper wurde am 2. Mai 1893 in Gurten/Österreich geboren. 1909–1912 besuchte er die Bildhauerfachschule in Hallstatt, Tirol. 1912 absolvierte er ein Studium an der Münchner Akademie zusammen mit Toni Stadler und erhielt Unterricht bei dem Bildhauer Hermann Hahn. 1919 konnte er seine Ausbildung für vier weitere Jahre bei Hahn fortsetzen und wurde Meisterschüler an

der Kunstakademie. 1928–1929 hielt er sich in Paris auf und beschäftigte sich mit den aktuellen Kunstströmungen der Zeit. 1930–1933 lebte er in Schlesien und zog 1933 nach Berlin. 1936–1937 erhielt er ein Stipendium in Griechenland sowie 1939–1940 von der Villa Massimo, Rom. 1939 hatte er eine erste Einzelausstellung in der Galerie Bucholz, Berlin. 1941 erhielt er von Joseph Goebbels den Gau-Kulturpreis für Plastik. Am 28. August 1945 starb er überraschend in Braunau. Kaspers Plastiken wurden 1955 auf der ersten documenta in Kassel posthum gewürdigt. Seine Werke befinden sich heute in bedeutenden öffentlichen Sammlungen und Museen so u. a. in der Kunsthalle in Hamburg.

Wilhelm Ohm wurde am 11. Januar 1905 in Stettin geboren. Er studierte 1923–1929 an der Werkkunstschule Stettin und anschließend an der TH Danzig, Wien und Berlin. 1923–1933 war er Mitglied des norddeutschen Künstlerbundes. Nach dem Studium war er als Architekt im Staatsdienst tätig. In der NS-Zeit stellte er nicht aus. 1940 begann er ein Studium der Bildhauerei und Wandmalerei an der Kunstakademie Berlin. 1940 wurde er an der TH Berlin zum Thema einer farbigen Neugestaltung von Städten habilitiert. Malerei und Architektur sollten zu einer Einheit verbunden werden. Auch während seiner Arbeit im Staatsdienst beschäftigte sich der Maler, Zeichner und Bildhauer kontinuierlich und aktiv schaffend mit der Kunst. Themen wie das Meer und die menschenleere Landschaft der Nordseeinseln, in Form von Öl-, Temparabildern und Pastellen, waren hier bestimmend. Er starb am 5. Juli 1965 in Hamburg. Sein Nachlass wurde im Rahmen der Stiftung Ohm nach seinem Tod in Hamburg für die Nachwelt festgehalten.

Karl Heinz Engelin wurde am 17. Oktober 1924 in Memel geboren. Nach einer Ausbildung zum Steinmetz in Kiel studierte er 1950–1953 Bildhauerei in Freiburg i. B. an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste als Meisterschüler bei Wilhelm Gerstel. 1954 studierte er an der Landeskunstschule Hamburg bei Edwin Scharff. 1954 heiratete er die Bildhauerin Gisela Hommes. Seit 1959 war er als freischaffender Künstler in Hamburg tätig, zunächst gegenständlich, ab den 1970er Jahren auch abstrakt. Karl Heinz Engelin starb am 1. Dezember 1986 in Hamburg.

August Ohm wurde am 1. August 1943 in Berlin geboren. Nach einer Ausbildung bei seinem Vater Wilhelm Ohm ab 1954 besuchte er die Werkkunstschule Hamburg (Dipl. Design und Kostümbildner) und die Universität Hamburg sowie die Freie Universität Berlin (Kunstgeschichte). Der Fokus des Malers, Zeichners und Autors ist immer wieder die Auseinandersetzung mit den historischen Vorbildern der abendländischen Kunst. Außerdem baut er schon seit den 1970er Jahren eine bedeutsame kostümgeschichtliche Sammlung auf. 1998 zeigte das Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg seine „Bilder zur Antike“ und 2003 zeigte das Cranach Haus in Wittenberg seine Köpfe nach Gemälden von Lucas Cranach. Im Themenkreis von Mensch und Natur geht es ihm nicht um die Reproduzierbarkeit von Kunst, sondern um ein Ausloten unterschiedlichster bildnerischer Möglichkeiten an Hand von jeweils einem Ausgangsmotiv. Werkgruppen sind Illustrationen zur Apokalypse, Wüstenbilder aus Afghanistan, Städte-Themen sowie die „Bilder zu Novalis“ u.v.m. Er lebt und arbeitet in Hamburg, Berlin und Florenz.

Atelier und Stiftung Ohm

Röntgenstraße 57 . 22335 Hamburg
Tel.: 040 598746
info@stiftung-ohm.de

www.stiftung-ohm.de

Auf dem Titel: *Große Panthea* von Wilhelm Ohm

Wechselnde Ausstellungen mit Highlights unserer Sammlung

Geöffnet vom Februar bis Mai und vom September bis Weihnachten:

Samstag 15.30 – 17.30 Uhr,
Sonntag 11.00 – 13.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Bei der Gründung der Stiftung Ohm im Jahr 2009 lag der Fokus im Wesentlichen auf Publikationen zum künstlerischen Werk von Wilhelm und August Ohm sowie einem Bestandskatalog der kostümgeschichtlichen Sammlung. Neben Meisterzeichnungen, Gemälden und historischen Instrumenten bewahrt die Stiftung aber auch eine bedeutende Skulpturen-Sammlung mit Werken vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Beispiele in unterschiedlichen Materialien, Holz, Bronze und Stein, werden zeitlich begrenzt im Rahmen von Themenausstellungen im Haus der Stiftung gezeigt. Daneben ist eine Gruppe von barocken und modernen Arbeiten dauerhaft im Skulpturengarten ausgestellt.

Texte und Fotos *(Stand 2018)*:

Schleswig-Holstein & Hamburg KUNST@SH

KUNST@SH | Schleswig-Holstein & Hamburg
Jan Petersen & Helmut W. Schiffler
stiftung-ohm.sh-kunst.de